

(305)

Heft

Eine kleine Viertelstunde südlich von Aitenbach liegt an der rechten Seite des Eggelbaches das Dorf Heft mit einem Kirchlein, einer Mühle, 8 Bauerngütern und 4 Kleingütln - im Ganzen 10 Häusern, bei denen nachstehende Hausnamen altherkömmlich sind: Steffelbauer, Pfeffer, Hobber, Wiesmaier, Huber, Müller, Schneider.

Mitten im Dorfe strömt eine starke Quelle mineralischen Wassers unter der Strasse hervor. Das Wasser ist noch nicht chemisch untersucht worden, soll aber eisen- und schwefelhaltig sein.

Daß Heft ein altes Dorf ist, braucht wohl nicht erst versichert zu werden. Urkundlich erscheint aber daßelbe zum erstenmale im Jahre 1179, zu welcher Zeit es bereits unter der Grundherrlichkeit des Domkapitels Passau vorkommt, denn in der Urkunde, in welcher Pabst Alexander im Jahre 1179 die Besitzungen

(306) des Domkapitels Passau anführt und bestätigt, ist Heft /:Haft:/ auch als eine solche Besetzung aufgeführt und ebenso in der Bestätigungsurkunde von Pabst Luzian im Jahre 1182 (Item Metrop.) Höchstwahrscheinlich hat Heft in einer noch früheren Zeit den Bischöfen von Passau gehört und ist dann von diesen dem Domkapitel gegeben worden. Bis zur Aufhebung des Domkapitels im Jahre 1803 erscheint auch Heft immer unter der Grundherrlichkeit des Domkapitels, während es in Bezug auf Vogtei und Gerichtsbarkeit eine zur Herrschaft Haidenburg gehörige Hofmarch bildete. Nur zwei Bauerngüter und zwei Sölden in Heft standen nicht unter der Grundherrlichkeit des Domkapitels, nämlich das Hubergut mit dem nächststehenden Söldnerhause und das Stöffelbauerngut samt der Schneidersölde. Das Hubergut nebst Sölde war grundbar zum Kloster Aldersbach und mag von jenem Luitpod von Heft hergegeben worden sein, welcher sich im Jahre 1252 seine

(307) Grabstätte im Kloster Aldersbach bestellt und dem Kloster zu einer Seelgerichtstiftung für sich mit Beistimmung seiner Söhne Luitold und Heinrich am Bauerngut im Oberham verschrieben hat. Zeugen dieser Stiftung waren der Abt Theoderich von Aldersbach, der Prior Rapolo, der Subprior Heinrich, der Pfarrer Rupert von Aitenbach, Ekkerich von Gunzing und der Pfarrer Ulrich von Gergweis, ein Vetter des genannten Luitold von Heft. (M. B. V 342)

Das Steffelbauerngut war jedoch in älterer Zeit gleichfalls zum Domkapitel grundbar und ist erst später aus diesem Verhältniß gekommen und freieignes Gut verschiedener Besitzer geworden. Im 14ten Jahrhundert hieß dieses Gut der „Niederhof“ und befand sich um das Jahr 1380 als domkapitelsches Lehen in den Händen des Edlen Jakob Hofreiter, der dazu auch auf seine Kosten eine eigene Sölde oder Tagelöhnerhaus erbaut hatte. Er betrachtete sich deshalb als den alleinigen Herrn dieses Hauses und gerieth daher mit

(308) dem Domkapitel als Grundherrschaft in einen langwierigen Streit. Nachdem endlich Jakob Hofreiter von einer Heerfahrt, die er mit seinem Herrn gemacht hatte, zurückgekehrt war, wurde der zwischen ihm und dem Domkapitel schwelende Streit einer öffentlichen Gerichtsschranne vorgelegt, welche am Pfinztag vor St. Gallentag (15. Okt.) 1388 in Osterhofen

unter dem Vorsitz des Kunz Chleistentaler, Richters von Haidenburg, abgehalten wurde. Vorgesprecher waren dabei: Heinrich Vetter zu Osterhofen, Albrecht Zöllner daselbst und Thomas Radlkofer, die Geschworenen aber waren: Schweiker der Steindorfer, Heinrich der Günzkofer, Matthias an der Wies, Peter der Herant u. Hartlieb der Chastl zu Osterhofen und Ulrich der Geßl, Zöllner zu Aitenbach und andere erbary Leut. Die Geschworenen erkannten zu Recht, es sei dem Jakob Hofreiter das Aigen, das er selbst hineingebaut in den Niederhofer zu Heft, zuzusprechen und er durch den Amtmann in dessen

(309) Besitz einzuweisen. - Am 1. April 1403 erhielt Katharina, des Albrecht Lerbingers Hausfrau, vom Domkapitel das Leibrecht auf den Niederhof, dem Aigen und der Mühle zu Heft und einige Zeit darnach muß ihr Ehemann Albrecht der Lerwinger das freie Eigenthum über diese Güter erworben haben, weil er sein Obereigenthum über die Mühle und das Aigen in Heft am Samstag nach Michaeli 1415 an den Grafen Johann von Leuchtenberg gegen ein Obereigenthum in Hollerbach vertauscht hat, zugleich aber doch im Besitze der Mühle etc. in Heft belassen ward. (M. B. XXXI p. 146). Der Niederhof kommt nun immer als freieigenes Gut in den Händen verschiedener Besitzer vor. Ein solcher wird auch jener Hans Kargl, gesessen zu Heft, gewesen sein, welcher am Montag nach St. Veit 1449 von Hans Schmied zu Hub ein Gütl und etliche Grundstücke zu Kematen bei Wolfakirchen gekauft hat. (M. B. XXI) Im Jahre 1540 finden wir den Niederhof und die Sölden als freieigene Besizung des reichbegüterten

(310) Bürgers Schinagl von Aitenbach. Einige Zeit darnach erhielt es ein gewisser Hans Baumgartner. Als dieser im Jahre 1600 Wirth in Rüb geworden war, verkaufte seine Grundherrschaft so er und alle seine Vorfahren gehabt haben auf dem Steffelbauerngut in Heft und dazu gehörige Sölden, alles gelegen in Haidenburger Herrschaft um 950 fl an Stephan Rieger u. Anna, seine Hausfrau, welche beide Eheleute vorher bloß freistiftweise auf dem Gute gewesen waren. Von diesem Stephan Rieger erhielt das Gut den noch üblichen Hausnamen Steffelbauer (vom Steffelbauerngut mußte seit uralter Zeit eine jährliche Gilt von 1 Pfd dl zur Corpus Christi Bruderschaft – Pfarrkirchen bezahlt werden), das Pfeffergut, eine Hube, kommt unter diesem Hausnamen schon im Jahre 1335 urkundlich vor, nämlich in einer Urkunde des Alram von Baumgarten, welche lautet:

Ich Alram von paumgarten, tue chund Allen, die den prief ansehent und hörent lesen. Das mir Alhait dey pfferein von hefft den zehent daz Gopping und in dem Hage hat aufgeben besucht und unbesucht. Also mit beschaiden das ich yetztgenannten

(311) zehent mit Ir pet und mit iren willen ulrichen dem weingartner irem aidam und irer Tochter chunigunt seiner Haußfrauen und war peider Erben und han im den zu Ruch gestellt /:d. h. versichert:/ sein heyratgut auf den egenannten zehent sechse pfunt Regensburger pfenning an allem chriege und daryber ze ainem urchunt und ze ainer statthait das im das statt beleibe gebe ich in den prief mit meinen Insigel. Der prief ist geben nach christes geburt tausent jar dreyhundert jar und dem fünff und dreyzzigsten jar des Sonntags an dem pffaffen vaschens tage.“ - In späterer Zeit findet sich immer wieder der Hausname „Pfeffer“, so daß kein Zweifel ist, daß dieser auf dem Hause ständig war und höchstwahrscheinlich daher stammen mag, daß das Einkommen von diesem Gut den Domherrn zur Anschaffung für Pfeffer und Gewürz zugewiesen worden war.

Ebenso alt mögen auch die Hausnamen Wiesmaier und Hofbauer /:Hobber:/ sein, denn auch diese erscheinen

(312) schon vom Jahre 1470 ab ständig. Mit Vogtei und Gerichtsbarkeit gehörten sämtliche Güter in Heft, wie schon gesagt, unter die Herrschaft Haidenburg, daher wir auch Heft schon in dem Kaufbrief der Herrschaft Haidenburg vom Jahre 1428 als haidenburgische Hofmarch angeführt finden. Außer den gewöhnlichen Scharwerken dann den üblichen Georgi und Michaeli Ehhaftgeldern hatte nach Ausweis eines Saalbuches vom Jahre 1512 jedes Bauerngut in Heft auch noch 4 Metzen oder 8 Kübel aidenbacher oder 15 Metzen landauer Maaß Korn als Vogtgebür nach Haidenburg zu geben. Die Rechnisse haben erst in neuerer Zeit durch Ablösung aufgehört, wogegen die Gerichtsbarkeit schon im Jahre 1803 vom Landgerichte in Anspruch genommen worden war.

Zehentherrn in Heft waren

die Pfarrpfründe Aitenbach, die aus jedem Gute ein Drittel Zehent hatte,

die Inhaber des Schlosses Gunzing, welche vom Hubergut 1/3 Zehent zogen,

die Inhaber des Schlosses in Unterholzen, welche vom Hubergute ein Drittel, von allen übrigen aber zwei Drittel Zehent zu nehmen hatten. Letzteren Zehent hat der Baron Joseph von Closen im Jahre 1734 zum Theil an das Kloster St. Salvator verkauft (Urk. in. Hdbg.).

Im Juli des Jahres 1647 wurde das Dorf Heft von den Schweden theils niedergebrannt, theils verwüstet. - Schon vor mehr als dreihundert Jahren treffen wir in Heft ein altes Kirchlein, das dem hl. Bischofe Martin geweiht war und am Tage dieses Heiligen auch Gottesdienst hatte. Die Kirche hatte ihr eigenes, wenn auch geringes Vermögen, das von eigenen Zechprobsten verwaltet und jährlich vor der Herrschaft Haidenburg und dem Pfarrer in Aitenbach verrechnet werden mußte. Die älteste noch im Archive zu Haidenburg vorhandene Kirchenrechnung ist am Johann u. Paultage 1528 von Hans Pfeffer und Hans Weber als Zechleuten des St. Martin Gotteshauses gestellt und weiset ein jährliches Einkommen von 6 fl 82 dl aus,

(314) an Ausgaben aber nur 5 Schillg. 4 dl.

Im Jahre 1589 drohte das Kirchlein wegen Alter u. Baufälligkeit dem Einsturz und musste daher das schon mehr angewachsene Vermögen zu einem bedeutenden Reparaturbau aufwenden. Laut der Kirchenrechnung wurde im Jahre 1641 für die Kirche in Heft eine 42 Pfd. schwere Glocke vom Glockengießer Heinrich Ableitner in Passau um die Summe von 22 fl geliefert. Die schwedischen Reiter verwüsteten und plünderten auch das Kirchlein, werden aber keine große Beute da gemacht haben, da diese Kirche niemals einen eigenen Kelch oder anderes Werthvolle gehabt hat. Das Kirchenvermögen belief sich um das Jahr 1650 auf 180 fl und hat sich später nur unbedeutend vermehrt. Trotz häufiger Reparaturen kam es doch dahin, daß das Kirchlein im Jahre 1770 wegen allzu großer Baufälligkeit abgebrochen werden musste. Nun wurde insbesondere mit Hilfe des Abtes Theobald von

Aldersbach ein Neubau unternommen und im Jahre 1773 vollendet u. die Kirche benediziert. So stand die Kirche wieder bis

(315) zum Jahre 1803, da ward sie gleich so vielen andern Gotteshäusern für überflüssig erkannt, das ohnehin geringe Vermögen an die Pfarrkirche überwiesen, die beiden Glocken zur Kirche in Heinrichsdorf gegeben, das Gebäude aber verkauft. Der Käufer des Kirchleins war der Besitzer des Steffelbauerngutes Namens N. Lindinger, der es in der Absicht erworben hatte, daßelbe vor dem Abbruch zu bewahren und zur Privatandacht zu benutzen. Trotz mehrmal erhaltenen Aufträgen, das Kirchlein abzubrechen, thut er es doch nicht, sondern erklärte, es könne ihm Niemand zumuthen, sein Eigenthum zu ruinieren, umso weniger, da er die Kirche auch als Behältniß für Heu und Stroh brauche. Als man ihm aber zumuthete, er solle doch wenigstens den Thurm abbrechen, entgegnete er lachend, das könne er ebenso wenig übers Herz bringen, denn er sei ein großer Freund von Tauben, und der Thurm gebe einen prächtigen „Taubenschlag“. Endlich ließ man ihn und das Kirchlein in Ruhe.

(316) Nach Lindingers Tod kann die Kirche immer mehr in Verfall so zwar, daß sie zur vollständigen Ruine ward und daher im Jahre 1849 abgebrochen werden sollte. Aber auch diesmal kam es nicht dazu, sondern es machte sich der Kooperator Franz Xaver Pamler von Aitenbach anheischig, die Kirche mit Hilfe milder Beiträge wieder herzustellen, spendete aus eigenen Mitteln 50 fl, erhielt von Wohlthätern auch das nöthige Baumaterial und wollte eben den Bau beginnen, als er im Juli 1850 starb. Mit den von ihm gespendeten und gesammelten Mitteln wurde dann die Kirche auch im nämlichen Jahr hergestellt, im nächsten Jahre ein neues Marmorpflaster gelegt und eine 25 Pfd schwere Glocke angeschafft, welche letztere der b. Lebzelter Alois Müller von Aitenbach um 36 fl 30 Kr in Passau neu angekauft und der Kirche in Heft zum Geschenke gemacht hat. Vom bisch. Ordinariat Passau ermächtigt benedizierte hierauf der Pfarrer Franz Xaver Gaar von Aitenbach am Tage des hl. Bartholomäus 1854 und hielt daselbst Gottesdienst mit Amt u. Predigt, und seitdem ist das Kirchlein seinem ursprünglichen Zwecke wieder gegeben.